

initiativ

RUNDBRIEF 161 | APRIL 2021



ZUKUNFT... UND DANN?

Wenn das Gespräch auf die Zeit nach Corona kommt, fällt oft das Stichwort „Normalität“. So sehnlichst diese von vielen herbeigewünscht wird, erkennen doch immer mehr Menschen, dass die Welt nicht mehr so sein wird, wie sie es vor der Pandemie war — und dies auch gar nicht sein sollte. Aber wie könnte die Zukunft stattdessen aussehen? Als eine vieler möglichen Antworten stellt dieser Rundbrief die Frage, inwieweit uns nicht-westliche Denkweisen Vorbild sein könnten, um unsere eigene Gesellschaft nachhaltiger und gerechter zu gestalten. Kollektiver Besitz, gewaltlose Alternativen zu Polizei und Militär, basisdemokratische Entscheidungsprozesse, die Umwelt als Rechtssubjekt — was in großen Teilen des Globalen Nordens (noch) als radikal gilt und für viele unvorstellbar ist, ist bei manchen indigenen Völkern zentraler Bestandteil von Tradition und Kultur.

Ebenfalls zum Thema Zukunft haben wir junge Menschen aus dem Globalen Süden nach ihren persönlichen Utopien und Zukunftsvisionen gefragt. Die Antworten (ab S.8) sind hoffnungsvoll, mutig und kreativ.

Als Resultat der letztjährigen Visionswerkstatt in Wethen erwarten Euch zudem wieder neue Rubriken: Im *Markt der Initiativen* (S. 14) stellen wir spannende Projekte und Initiativen vor, *Liebes initiativ...* lässt Leser*innen zu Wort kommen. Und als kleines Schmankerl drucken wir in den kommenden Ausgaben Geschichten aus dem Projekt *Earth Story Collection* ab: auf Seite 26 erfahrt Ihr, was wir alle von einem winzig kleinen Kolibri lernen können.

Viel Spaß beim Lesen, Nachdenken und Weltverbessern!
Eure initiativ-Redaktion

INHALT

161

IM BLICKPUNKT: DENKWEISEN AUS DEM GLOBALEN SÜDEN

3

Warum sich mit Schlechtem zufrieden geben?

Was kann der Globale Norden von Indigenen und Afrokolumbianer*innen lernen?

8

I have a dream

Was sich junge Menschen aus dem Globalen Süden für die Zukunft wünschen

AUS DER INITIATIVE

10

Tief und Weit

Gedanken von Reinhard J. Voß

11

Bewegungsmelder

Neues aus der Geschäftsstelle in Wethen

12

Willkommen

3 Fragen an unsere neue Kollegin Marina Hueber

12

Dankeschön!

Wir bedanken uns bei allen, die uns 2020 unterstützt haben

13

Die Erd-Charta bei Facebook

Kennt ihr eigentlich schon die Facebook-Seite der Erd-Charta?

14

Markt der Initiativen

In unserer neuen Rubrik stellen wir tolle Initiativen aus dem Dunstkreis der ÖIEW vor

15

Liebes initiativ!

Eine Auswahl an Leserbriefen, die uns in den vergangenen Monaten erreicht haben

DIE ERD-CHARTA-SEITEN

16

Chronik

Was in den letzten Monaten passiert ist

18

Erd-Charta-Methodenseminar

Weltverfassungsspiel, Erd-Charta-Theater und Austausch

19

Eine sehr spezielle Wintertagung

Warum es mehr Grund zur Hoffnung gibt als in der Öffentlichkeit dargestellt

20

Online-Rätseln mit der Erd-Charta

Von unseren Botschafter*innen entwickelt: Das Escape-Room-Spiel rund um die Erd-Charta

21

„Genug für alle, für alle Zeit“

In Warburg gibt es seit Herbst 2020 die „Glokale Ideenwerkstatt“

22

Erd-Charta goes Ausstellung

Die ÖIEW ist Teil einer Ausstellung des Verbands Niedersächsischer Bildungsinitiativen (VNB)

22

Medienempfehlungen

Lesetipps zu den Themen Umwelt und Spiritualität

24

Veranstaltungshinweise

Jahrestreffen, Erd-Charta-Botschafter*innenausbildung uvm.

26

Der Elefant & der Kolibri

Geschichte aus der Earth Story Collection

27

Weltverbesserungsrezepte

Türschilder: Die 5 Botschaften der Liebe

28

Juttas RezepteRubrik

Der Sommer kommt! Rhababergrütze mit Vanillesoße

23

Impressum



Eine afrokolumbianische Verkäuferin in ihrem Kiosk in Quibdó. Foto: privat

Warum sich mit Schlechtem zufrieden geben?

Kolumbiens indigene und afrokolumbianische Bevölkerung zeigt, wie ein kollektives Selbstverständnis Mensch und Natur zugute kommt.

Von Bernhard Möller

In Europa und Nordamerika sind wir durch die Aufklärung individualistisch geprägt. Unsere Freiheit ist der Schlüsselbegriff, auch und gerade in der Ökonomie: Wir nutzen die natürlichen Ressourcen schonungslos aus, sind aber durch die ökonomisch-kapitalistische Zuspitzung von Freiheit in Sackgassen der Ressourcenausbeutung, Verteilungsgerechtigkeit und Klimakatastrophe geraten. In vielen nicht-westlichen Kulturräumen hat die Gemeinschaft, das Kollektiv, größeres Gewicht und die Menschen sehen sich als Teil der natürlichen Umwelt in Harmonie mit dieser. Nach Boaventura de Sousa Santos („Epistemologien des Südens. Gegen die Hegemonie des westlichen Denkens“) liegt zwischen westlichem Denken und außer-europäischen Erfahrungen ein abgründiger Graben. Wir nehmen andere Erfahrungen nicht wahr.

Wie also wird in anderen Teilen der Welt gelebt und gedacht? Die Diskussion nimmt an Fahrt auf, seit sich Vertreter*innen aus Ländern des Globalen Südens selbst-

bewusst zu Wort melden und eine Neuausrichtung der Ökonomie empfehlen, einen afrikanischen oder indigenen Weg. Oft wird dabei auf traditionelle Denkweisen und Konzepte zurückgegriffen. *Ubuntu* etwa bezeichnet ein Wertesystem aus dem Süden Afrikas, das Eigenschaften wie Großzügigkeit, Güte, Aufmerksamkeit und Achtung gegenüber anderen beinhaltet. *Ubuntu* ist keine Philosophie, sondern formuliert Regeln zu einem guten und harmonischen Leben, auch gegenüber der Natur. Von Indigenen im Norden Lateinamerikas wurde der Begriff des *Buen vivir* geprägt (dt. *gut leben*), der kein individualistisches „besser leben“ verspricht, sondern ein gutes Leben für alle anstrebt. *Buen vivir* ist kein abgegrenztes Konzept, eher bezeichnet es eine Vielzahl von Elementen, die zwischenmenschliches Handeln und den Umgang mit der beseelten Natur ausmachen.

Am Beispiel Kolumbiens mit seinen indigenen und afrokolumbianischen Minderheiten lässt sich zeigen, wie

entschieden und tastend zugleich solche offenen Lebensentwürfe entstanden sind und was wir — auf der anderen Seite des abgrundtiefen Grabens — im individualistisch-kapitalistisch geprägten Westen begreifen und lernen sollten.

Hinterlassenschaften des Kolonialismus

Die Auseinandersetzung mit der Denk- und Lebensweise vieler nicht-westlicher Kulturen kann nicht mit theoretisch-abstrakten Denkmodellen oder nur rückwärts-gewandt traditionell geführt werden, sondern hat mit unserer aktuellen Gegenwart zu tun. Was bei uns „Entdeckung Amerikas“ heißt, war für die indigenen Völker Eroberung, Ausrottung und Marginalisierung, mit Auswirkungen bis heute. Im 16. Jahrhundert wurden die frei lebenden Indigenen von den Kolonialisten in *Resguardos* (Reservate) gezwungen. So wollte man Macht über sie ausüben und sie verändern. Die Reservate selbst wurden mit der Zeit immer kleiner. Doch statt weiter gegen die Spanier zu kämpfen oder sich zurückzuziehen, wie es heute noch eine Reihe indigener Völker in freiwilliger Selbstisolation tun, haben die Indigenen des Cauca nach 1700 begonnen, mit den Spaniern zu verhandeln,

um auf diese Weise die Existenz ihrer Völker zu erhalten. Allmählich haben sie das System der *Resguardos* zu ihren Gunsten gedreht, mit ihrer traditionellen Organisation, den *Cabildos* (Gemeinderäten), sowie mit Landrechten und ihrem Bestreben nach Autonomie verknüpft. Die *Resguardos*, von den Gemeinderäten verwaltet, sind kollektiver Landbesitz mit den Familien zugeteiltem Ackerland, Weideland und Wald. Jede*r kann Nutzpflanzen anbauen, doch niemand darf das genutzte Land verkaufen.

Zwischen den Indigenen gibt es kaum Wettbewerb, die Anhäufung von persönlichem Reichtum ist ihnen weitgehend fremd. Saat und Ernte, bei Bedarf auch Lebensmittel werden gleichermaßen geteilt, ebenso wie Wissen. Nachbarschaftshilfen sind keine isolierte, einmalige Aktion, sondern eine endlose Kette unentgeltlichen Gebens und Nehmens, bei dem Arbeitstage, Produkte und Werte getauscht werden. Kollektives Eigentum ist in ein System von Werthaltungen eingebunden.

Was das konkret heißt, beschreibt Magdalena Summender in „Der gewaltfreie Widerstand der Nasa“. Darin berichtet sie, wie ein ganzes Dorf Anteil am gewaltsamen Tod eines Kindes durch eine Bombe nimmt. Über mehrere Tage hinweg wird eine ständige Versammlung abgehalten, um Lösungen für derartige Vorfälle zu finden. Nach der Beerdigung wird das Haus der Familie kollektiv wieder aufgebaut.

Bei den Indigenen des Cauca drückt sich die Betonung des Gemeinschaftlichen auch in *Mingas* aus, speziellen Gemeinschaftsarbeiten, deren Bedeutung ins Organisatorische und Politische ausgeweitet wurde: Nicht nur werden gemeinsam Wege gebaut, Felder bestellt, dabei zusammen gegessen und im Anschluss getanzt — auch politischer Protest wird zu *Mingas*. Aus dem als *Minga* organisierten Protestmarsch von 2008 mit 70.000 Teilnehmer*innen aus dem Cauca nach Bogotá wurde eine landesweite Protestbewegung. *Mingas* beruhen auf gemeinsamem Beschluss und sind Ausdruck des Gemeinschaftsgefühls und der Verantwortung füreinander.

Guardia indígena statt Polizei

Große Bedeutung in der gemeinschaftlichen Organisation hat auch die *Guardia indígena*: ein gewaltfreier, unbewaffneter Ordnungsdienst, der mit dem traditionellen *Bastón*, dem „Stab der Autorität“, und einem Funkgerät

Selbstorganisation und Konsens: indigene Selbstorganisation im Cauca

Vor 50 Jahren, am 24. Februar 1971, in einer Zeit, in der sich in den *Resguardos* vermehrt Großgrundbesitzer breit machten, gründete sich der Regionale Rat der Indigenen im Cauca (CRIC), in dem sich zunächst fünf, mittlerweile 127 Gemeinden (ca. 90 Prozent der indigenen Dörfer) organisiert haben. Durch einen damals hochpolitischen Schritt, zunächst für Erhalt und Erweiterung der *Resguardos* gedacht, hat sich der CRIC zu einer regionalen, politisch zu verstehenden Organisation entwickelt. Alle vier Jahre findet ein Regionalkongress mit bis zu 15.000 Teilnehmer*innen statt, auf dem Delegierte der Gemeinden zusammen mit ihren Amtsträger*innen die Organisation bewerten und Grundsatzentscheidungen fällen. Damit praktizieren die Gemeinden des CRIC eine lokale Demokratie.

Hohe Priorität im politischen Programm haben die Wiederaaneignung des Landes in den *Resguardos*, deren Erweiterung sowie die Stärkung der Gemeinderäte. Wichtige Punkte sind zudem der Erhalt der indigenen Sprachen und Gebräuche, die Ausbildung von Lehrer*innen, die in diesen indigenen Sprachen unterrichten, die Stärkung der gemeinschaftlichen Wirtschaftsorganisationen sowie der Schutz der Umwelt und natürlichen Ressourcen.

ausgestattet ist und damit schnell mobilisieren kann. Alle Mitarbeitenden sind ehrenamtlich tätig. Sie sichern und kontrollieren Grenzen, schützen indigene Demonstrationen und nicht-indigene Reisende, entsorgen Sprengkörper (eine Hinterlassenschaft bewaffneter Kontrahent*innen des Bürgerkriegs) und demontieren auch mal ein Drogenlabor in einem der *Resguardos*.

Denkwürdig war die gleichzeitige Räumung eines Militärpostens auf dem indigenen heiligen Berg Berlín sowie eines Militärlagers der Guerilla im Jahr 2012, wodurch der Bürgerkrieg in das Territorium der Indigenen hineingetragen worden war und Zivilisten zu Tode kamen. Nachdem die indigenen Appelle, den Posten und das Militärlager zu räumen, weder bei der Armee noch bei der Guerilla Gehör gefunden hatten, umzingelten über 2.000 unbewaffnete Indigene gleichzeitig Militär wie Guerilla, trugen die 100 verduzten Soldaten und die Guerilleros ins Tal und demontierten die gesamte Einrichtung des Militärpostens. Damit machten sie deutlich: Sie sind keine Partei des Bürgerkriegs, sie sind gewaltfrei, auf ihrem Territorium autonom und dulden dort keine Bewaffneten.

Kollektiver Landbesitz — mehr als eine ökonomische Größe

Auch Afrokolumbianer*innen haben traditionell kollektiven Landbesitz. Sie sind Nachfahr*innen der nach Ame-

rika verschleppten Sklav*innen. Viele von ihnen haben die afrikanische Kultur des Miteinanders bewahrt. Wenn Afrokolumbianer*innen aus ihrer Knechtschaft flohen, suchten sie sich oft eine neue Bleibe in den endlosen Regenwäldern des Landes. Mittlerweile bewohnen sie an der Pazifikküste fast geschlossene Siedlungsgebiete mit einem Bevölkerungsanteil von bis zu 85 Prozent.

Traditionell bewirtschaftet dieser afrokolumbianische Teil der Bevölkerung das Land in Subsistenzwirtschaft, deren Gesamtertrag aus vielen kleineren Einzeltätigkeiten besteht: Hier wird Reis angebaut, dort Kochbananen, im Fluss wird gefischt, im Wald werden bei Bedarf Bäume geschlagen. Und wenn wenig zu tun ist, kann man im Fluss — auf schonende Weise — auch Gold suchen. Die Landbevölkerung ist zwar arm, leidet aber nicht gleichermaßen an Hunger wie viele Familien in der Stadt. Die Gemeinschaft ist ausgeprägt: Wenn ein junges Paar heiratet, hilft das ganze Dorf beim Hausbau mit. Bei einem Besuch einer Beerdigung im Chocó habe ich die Anteilnahme der afrokolumbianischen Dorfgemeinschaft höchst ausgeprägt erfahren. Die ganze Nacht herrschte reges Kommen und Gehen im Trauerhaus, es wurde sich unterhalten, gegessen, gesungen und gebetet. Mitten in der Trauer sind es Gemeinschaftstreffen, in denen (auch) Beziehungen geknüpft und Tausche organisiert werden. Die Verstorbenen selbst sind nicht einfach weg, sie bleiben unter den Lebenden und schützen in schlechten Situationen.

Die atemberaubende Landschaft der Cauca-Region birgt Möglichkeiten wie Konfliktpotenzial. Foto: Makalu via: Pixabay <https://bit.ly/3qnbG02>



Ein Fluss als Rechtssubjekt

Der Umweltschutz obliegt — unabhängig von staatlicher Gesetzgebung — den *Resguardos*. Beim Einsatz für die genannten Ziele sprechen die Indigenen in Erinnerung an den Widerstand gegen die spanische Besatzung durchaus von „Kampf“ und greifen auch auf traditionelle Begriffe zurück; beispielsweise nennen sie die Besetzung von Zuckerrohrplantagen „Befreiung der Mutter Erde“.

Die afrokolumbianischen Gemeinden haben wie die Indigenen in den *Resguardos* zwar den kollektiven Landtitel, doch gilt dies nur für das, was auf diesem Boden wächst, nicht für das, was darin an Bodenschätzen lagert. Hierfür hat sich der kolumbianische Staat die Eigentumsrechte gesichert und vergibt Lizenzen für den Abbau. Böden wie ganze Flusssysteme werden verreckt und die Lebensgrundlagen für die Bewohner*innen gehen verloren. Das Bistum Quibdó und die ethnischen Organisationen thematisierten jahrelang die Verseuchung des Atrato, des drittgrößten Flusses Kolumbiens, und die damit einhergehende Gefährdung des gesamten Ökosystems. 2016 erkannte der kolumbianische Staat formal die Rechte des Flusses als Rechtssubjekt an. Ähnliche Bewegungen gibt

es in Bolivien, Indien und Neuseeland. Kolumbiens Nachbarland Ecuador schreibt den Status der Natur als Rechtssubjekt sogar in seiner Verfassung fest. Mit Rechten der Natur sollen nicht Menschen und Unternehmen für Umweltmissstände entschädigt, sondern das Ökosystem geschützt und wiederhergestellt werden. In Quibdó wurden im Zuge dessen von den Basisorganisationen der Anrainer des Atrato Arbeitsgruppen zur Wiederherstellung des Ökosystems, zur Durchführung toxikologischer Studien und zur Einrichtung sogenannter *Guardianes*, „Wächter*innen des Atrato“ gebildet.

Der kolumbianische Staat erkannte Letztere zwar im Mai 2018 an, doch sonst folgte — nichts. Noch immer wurden die notwendigen Gesetze zum Schutz des Atrato nicht erlassen.

Neue Wege zur Identität

Im Cauca wie Chocó sind die afrokolumbianische und indigene Kultur aber auch gefährdet. Die Einwohnerzahl im Chocó, so wurde mir berichtet, sei seit 40 Jahren gleich geblieben, eine halbe Million Einwohner*innen, doch gebe es Abwanderungen in Städte. Diejenigen, die die Region verlassen, fühlen sich durch die Familienzugehörigkeit weiterhin als Chocoaner*innen, doch die Abwanderung schwächt die Kultur und lässt Traditionen verloren gehen. Der Bürgerkrieg verstärkt diese Tendenz durch Gewalt und Vertreibungen. Die traditionelle Großzügigkeit ist einheimischen Berichten zufolge jetzt auch auf dem Land schwächer ausgeprägt, die praktischen Fähigkeiten, im Regenwald zu überleben, werden verlernt. In der Schule werden die traditionellen Praktiken nicht vermittelt, die Unterrichtspläne in den Dörfern gleichen denen in der Stadt. Zuweilen schlagen junge Leute ohne Erlaubnis im gemeindeeigenen Wald Holz und verkaufen dies zum eigenen Gewinn. Das Beispiel der bewaffneten Bürgerkriegsparteien, Autoritäten nicht anzuerkennen, macht Schule.

Auch für die Indigenen des Cauca bleiben Probleme nicht aus, wenn ihre Kultur auf den westlich orientierten Lebensstil trifft, vor allem bei einem Ortswechsel in die Stadt. Auf den Jugendlichen lastet ein doppelter Druck: kulturell, weil sie sich zwischen verschiedenen Kulturen befinden, die sich in vielen Hinsichten diametral gegenüberstehen; ökonomisch, weil die Reservate zu klein sind, damit alle ein gutes Leben darin führen können.

Zwischen Autonomie und Unterdrückung: die rechtliche Situation der Afrokolumbianer*innen

Öffentlich und politisch wurden die Afrokolumbianer*innen lange Zeit kaum wahrgenommen. Dies änderte sich erst in den 1970er und -80er Jahren, zunächst in Städten, als schwarze Student*innen rassistische Praktiken und Ideologien thematisierten.

1983 wurde im Bistum Quibdó unter der Leitung des Bischofs Jorge Iván Castaño ein Pastoralplan erarbeitet, ausgehend von den Lebensumständen der Menschen im Chocó. In der Folge engagierte sich das Bistum speziell für Arme und Unterdrückte, für Indigene, Mestiz*innen und Afrokolumbianer*innen, für Landrechte und Umwelt, für Frauen und für die Verteidigung und Förderung der Menschenrechte. Das erste sichtbare Resultat war die Gründung von Basisorganisationen, mithilfe derer sich die Afrokolumbianer*innen wie zuvor die Indigenen des Cauca eine regionale Organisationsstruktur schufen. Dadurch konnten ihre Anliegen als ethnische Minderheit in die Verfassungsgebende Versammlung von 1991 eingebracht werden. Das nationale Gesetz 70 von 1993 eröffnete der formalen Anerkennung kollektiver Landrechte der afrokolumbianischen Bevölkerung den Weg. 1998 erhielt die Asociación Colombiana de Ingenieros Agrónomos (ACIA) den ersten und größten Landtitel für Afrokolumbianer*innen (über 800.000 ha in 120 Dörfern mit 7.000 Familien).

Wichtige Aufgabe der indigenen Organisationen ist es, den Gemeinschaftssinn auch in der Stadt zu erhalten und ein Bewusstsein dafür zu entwickeln. Notwendig dafür ist ein Konzept des „alltäglichen Widerstands“, in dessen Begriff sich Geschichte spiegelt. Solidarisch zu handeln und sich als Einheit und in Harmonie zu sehen, sind Glücksmomente gemeinsamer Freude in der Gemeinschaft. Man müsse sich nicht mit Schlechtem zufrieden geben, wird gesagt. Dies gebe Kraft und führe zu Freude am Sein und zur Übernahme von Verantwortung, ebenso wie das Bewusstsein, in Harmonie mit Mutter Erde zu sein und die Lebensräume, die Berge und Seen zu erleben.

Was also ist für uns bedenkenswert?

- Viele Strukturen sind uns, die wir uns im Globalen Norden für ökologische und soziale Themen engagieren, vertraut: Eigeninitiative, Selbstorganisation, Vernetzung. Auffallend sind der hohe Grad an Mobilisierung und die Reichweite der Vernetzung. Ganze Dorfgemeinschaften beteiligen sich an Versammlungen, Beschlüsse werden im Konsens gefasst, sehr diverse Bündnispartner*innen mit einbezogen.
- Wertehaltungen wirken sich ökonomisch aus, umgekehrt ist kollektiver Landbesitz keine rein ökonomische Größe. Es wird von unten nach oben gedacht. Alberto Acosta hat gezeigt, wie Ökonomie von lokaler und regionaler Priorität ausgehen kann.
- Das Vorgehen ist sehr konsequent, Rechtsstreite werden nicht gescheut, wo nötig, wird an der eigenen Identität gearbeitet. Es geht ums Ganze, was sich selbst in der Wortwahl widerspiegelt: Befreiung der Mutter Erde; Konzept des alltäglichen Widerstands; oder eine Rechtsanwaltskanzlei, die für die Rechte eines Flusses kämpft und sich „Würdige Erde“ nennt.

In der Corona-Pandemie haben wir Vertrautes mit großer Ernsthaftigkeit aufgegeben und Ungewohntes gelernt. Wäre es nicht eine Chance, jetzt mit der gleichen Entschiedenheit klimaschädliche Gewohnheiten aufzugeben und ungerechte Strukturen zu verändern? Trotz der drohenden Klimakatastrophe verdrängen wir, dass unser ökologischer Fußabdruck zu groß ist und wir über unsere Verhältnisse leben. Werden wir im Globalen Norden uns mit dem Schlechten zufrieden geben oder im Ernstfall der Klimakatastrophe dazu fähig sein, uns gemeinsam auf einen offenen Weg zu machen? ■



Farbenfrohe Bastones de Mando, die Stäbe der Autorität der Guardia Indígena
Foto: Matidelina via flickr <http://bit.ly/3rhSBOI>

Bernhard Möller aus Krefeld, früher Stadtentwickler, jetzt Rentner, ist langjähriges Mitglied der ÖIEW, „initiativ“-Redakteur und engagiert sich für die Menschenrechte in Kolumbien.



Danken möchte ich Rocely und Edson für ihre Auskünfte zu den Indigenen des Cauca, Jonas für seine Moderation und Übersetzung, sowie Luis Carlos und Uli für ihre Infos zu den Afrokolumbianer*innen im Chocó.

Zum Weiterlesen

- [1] Boaventura de Sousa Santos, Epistemologien des Südens. Gegen die Hegemonie des westlichen Denkens. Münster 2018
- [2] Alberto Acosta: Buen Vivir. Vom Recht auf ein gutes Leben. München 2017
- [3] Jenseits von Morgen. Geschichten des Gelingens, www.almanquedelfuturo.wordpress.com
- [4] Jochen Schüller, Dorit Siemers, c/o Zwischenzeit e.V.: Land, Kultur und Autonomie. Die indigene Bewegung im Cauca (Kolumbien). Münster 2019
- [5] Keith Hamaimbo: Errungenschaften Afrikas. Die andere Seite einer Realität. Bielefeld 2019
- [6] Felwine Sarr: Afrotopia. Berlin 2019
- [7] Magdalena Summereder: Gewaltfreier Widerstand der Nasa. Ein indigenes Volk zwischen den Fronten des bewaffneten Konfliktes in Kolumbien, Magisterarbeit, Wien 2012

I HAVE A DREAM

Wir haben drei junge Menschen nach ihren persönlichen Utopien und Visionen für eine bessere Zukunft gefragt. Die Antworten sind kreativ, mutig und hoffnungsvoll.

Uto•pie

/Utopié/

Substantiv, feminin [die]

Etwas, was in der Vorstellung von Menschen existiert, aber [noch] nicht Wirklichkeit ist



Carolina Ocampo Ariza ist kolumbianische Biologin, die derzeit in Deutschland promoviert. Sie ist Mitglied von OigoPaz, einem Zusammenschluss kolumbianischer Forscher*innen mit Sitz in Deutschland, die sich für die Entwicklung des Friedens in Kolumbien einsetzen.
www.oigopaz.org

In meiner Utopie für Kolumbien hätten wir ein transparentes politisches System, in dem Korruption tatsächlich bestraft würde und auch keine Politiker*innen mit korrupter Vergangenheit arbeiten. Differenzen zwischen den politischen Perspektiven würden immer durch Worte und politische Aktionen gelöst werden, aber nie wieder durch Gewalt. Meinungsäußerungen gegen die Regierung würden nicht zu Verfolgung und Bedrohung des Lebens führen.

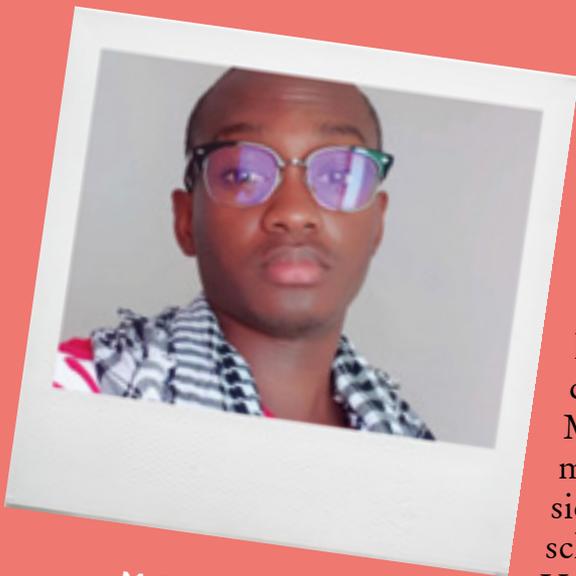
In einem utopischen Kolumbien gäbe es kostenfreien, statusunabhängigen Zugang zu höherer Bildung, welche die Glaubensvielfalt respektiert, die wir als Land haben, das auf den früheren Territorien so vieler indigener Gemeinschaften entstanden ist. Eine utopische kolumbianische Kultur würde auf gegenseitigem Respekt und Solidarität beruhen, und wir würden jene Ideen vergessen, die sich dadurch auszeichnen, dass wir andere ausnutzen oder übervorteilen. Außerdem wäre unser Land als Ganzes in der Lage, die Stereotypen des Drogenhandels hinter sich zu lassen, und wir würden stattdessen international durch unsere biologische und landwirtschaftliche Vielfalt anerkannt werden. Schon jetzt sind wir das Land mit dem größten Reichtum an Vögeln, Orchideen, Palmen u. v. m. und wir produzieren gleichzeitig Gourmet-Kaffee und Früchte wie Bananen und Avocados. Stellt Euch vor, was wir mit weniger Investitionen in Waffen und mehr Investitionen in Naturschutz, Landwirtschaft und Bildung erreichen könnten!

Wenn ich mir Visionen für die Zukunft ausmale, denke ich als Erstes an Veränderungen in der afrikanischen Politik. Ich wünsche mir ein politisches System, das Veränderung zulässt, das die Demokratie und die Rechte seiner Bürger*innen schützt und Politiker*innen für ihr Tun zur Rechenschaft zieht. Das hat es bisher nie wirklich gegeben.

Hier in Schweden ist die Geschlechtergleichheit extrem wichtig. An den Universitäten gibt es zum Beispiel sehr viele Frauen. Aber Kommiliton*innen von mir haben eine kleine Studie durchgeführt und heraus kam: Es gibt zwar viele Student*innen und Doktorand*innen, aber die höheren Positionen in Forschung und Lehre sind noch immer mehrheitlich von Männern besetzt. In Zukunft wird hoffentlich nicht nur von Inklusion geredet werden, sondern sie wird sich in allen Ebenen der Gesellschaft widerspiegeln.

Ich wünsche mir, dass ALLE Menschen gleich behandelt werden. Oft werden benachteiligte Gruppen in einem Atemzug aufgezählt: „Frauen, People of Color, Behinderte etc.“ Was soll dieses „etc.“? Für mich zeigt es, dass gewisse Personen überhaupt nicht berücksichtigt werden. Selbst Aktivist*innen und Linke tun das! Wir alle sind Menschen und damit sind wir alle genau gleich wichtig.

Lydia Kaol kommt aus einem Dorf im Westen Kenias. Sie studierte Soziologie in Nairobi und schloss 2020 ihren Master in Gender Studies in Lund, Schweden, ab. Als Mitgründerin der Gweth Foundation setzt sie sich für Zugang zu Hygieneprodukten für junge Frauen im ländlichen Kenia ein. Mehr Infos und Spenden: www.gwethfoundation.co.ke/



Mohamed Lamine Diallo ist Informatiker auf der Flucht aus Guinea, derzeit gestrandet in Marokko.

Wir sind einige Jahre nach dem Beginn der Katastrophe, nachdem die Temperaturen dramatisch gestiegen sind und der Bevölkerung allmählich die natürlichen Ressourcen ausgehen. Auf einmal änderte sich aus unerfindlichen Gründen die Situation. Die neue Generation ist in großer Mehrheit homosexuell. Die Geburten gehen zurück, mit ihr der globale Überkonsum, die Kohlenstoffemissionen und damit die globale Erwärmung. Zeitungsschlagzeilen abseits der üblichen Klimahysterie drücken Hoffnung für die Zukunft der Erde aus. Der Einfluss der Religionen auf die neue Gesellschaft ist völlig reduziert - manche sagen, das liege am demografischen Wandel. Von Afrika bis in den fernen Osten kann auf einmal jede*r die eigene Liebe ohne Angst ausdrücken, Frauen müssen nicht mehr um das Recht kämpfen, ihren eigenen Körper zu besitzen – die Menschlichkeit ist zurück...

Tief und weit

Austausch im initiativ



In der Reihe „Tief und weit“ suchen wir den Austausch zu den Zusammenhängen von Spiritualität und Engagement: Was macht meine Spiritualität aus? Wie schöpfe ich Kraft, Hoffnung und Vertrauen in einer Welt, die voll von Ungerechtigkeiten und Krieg ist, aber gleichsam auch voller Schönheit, Berührungen, heilsamer Begegnungen? Welche Wege habe ich gefunden, um mich „tief und weit“ mit dem LEBEN, mit anderen, mit meiner eigenen Geschichte zu verbinden?

Was hat mich zum Engagement für Frieden, Gerechtigkeit und der Bewahrung unserer Lebensgrundlagen geführt?

Reinhard J. Voß, promovierter Historiker, Autor, Friedensaktivist und mittlerweile Rentner, lebt in der Ökumenischen Gemeinschaft in Wethen und war von 1981 bis 1992 hauptamtlicher Koordinator der ÖIEW. Dieser Text ist ein Ausschnitt aus seinem neuen Buch „50 Jahre erlebte Ökumene von unten“, das dieses Jahr erscheinen wird. Mehr Infos zum Autor und seinen vielfältigen Tätigkeiten unter: www.reinhard-voss-wethen.de

In den Jahren von 1977 bis 1981 lebten meine Frau, meine beiden Kinder und ich als Teil einer Hausgemeinschaft mit einer anderen Familie in einem alten Bauernhaus direkt an der Grenze zu den Niederlanden. Diese vier Jahre waren eine anstrengende, aber spannende Zeit. Unser Hof war Besuchsort für Teilnehmende bei Tagungen im Europa-Institut und im Klausenhof, wo ich als Referent arbeitete. Er war Ort für Begegnungen und legendäre Feste. Aber vor allem war er Heimat unseres gemeinsamen ökumenischen Basis-Lern-Prozesses.

Denn wir entdeckten auch hier „unser“ Thema der Ökumene. So diskutierten wir beispielsweise lange die Frage der Kindertaufe. Schließlich kam es zu einer ersten offiziellen ökumenischen Tauffeier für drei unserer Kinder im Sommer 1978. Dabei begegneten sich die Ortspfarrer beider Konfessionen zum ersten Mal. Fortan sprachen wir nicht von „konfessions-verschiedenen“, sondern von „konfessions-verbindenden“ Ehen, Taufen etc.

Ein weiteres Beispiel waren die von uns erfundenen „Krabbelmessen“. Da ich als Ersatzorganist und Kinderchorleiter in der Gemeinde durchaus dienlich war, brachten wir mit anderen Eltern den Wunsch nach einem Gottesdienst mit Integration der Kleinkinder ins Gespräch. Er wurde zunächst von unserem Dorfpfarrer, dann auch von einem weiteren Priester in einer Nachbarpfarrei auf Stadtebene mit sehr großem Echo durchgeführt.

Dazu kamen Ferien-Tagesfahrten ans Meer und Sommerfreizeiten im Hochsauerland für die damals ca. 50 Kinder des Chores. Auch hier galt ökumenische Offenheit als selbstverständlich. In einer Sommerfreizeit teilten wir die Kinder nach Kontinenten auf und sie bekamen die Aufgabe, eine Unterkunft für sich mit Naturmaterialien zu bauen, die „ihrem“ Kontinent entsprach — so wurde

die „Eine Welt“ zum Wochenthema.

Auch unser Alltag war damals geprägt von gegenseitiger Toleranz und Versuchen gemeinsamen Betens und Arbeitens — nicht im klösterlichen, aber doch im Großfamilien-Rahmen einer Wahlverwandschaft. Die morgendliche Gebets- und Stillezeit im großen Foyer des alten Bauernhauses vor dem großen Kamin inspirierte immer wieder zum gemeinsamem, spirituellen Tagesbeginn. Bis heute habe ich die morgendlichen Lesungen — mal aus dem katholischen Schott, mal aus den Herrnhuter Lesungen, mal aus dem Benediktinischen Brevier — als Antithese zur mich umgebenden Gesellschaft gespürt und gebraucht, um einen Lebensweg durchzuhalten, der nicht vorbehaltlos auf die „Götzen unserer Zeit“ (K. Rahner) namens Geld, Macht und Genuss zu setzen bereit war.

Als wir 1981 aus der Hausgemeinschaft auszogen, nahm ich aus dem Sandkasten eine keimende Walnuss mit und pflanzte sie am nächsten Haus in Barlo vor das Küchenfenster. Sechs Jahre später wurde der schon zu einer drei Meter langen Gerte gewordene kleine Stamm auf dem Umzugsauto nach Wethen mitgenommen, wo wir seither in der Ökumenischen Gemeinschaft Wethen leben. Über die Jahre wuchs er zu einem haushohen, schützenden und tausende Nüsse spendenden Lebensbaum, den ich meinen „Hoffnungsbaum“ nenne. Meine Frau hat eine kleine Sitzecke mit einem darüber hängenden alten Kerzenleuchter eingerichtet. Jede Person, die uns bis heute besucht, geht daran vorbei. Wir sagen uns, wenn wir nicht gerade achtlos vorbeigehen: JA — gastfreundlich bleiben im offenen Haus! Mehrmals lebten auch Menschen für einige Monate mit uns in diesem Haus, und der Garten mit einem weiteren geschenkten Apfelbaum gehört in gewisser Weise auch zum ökumenischen Projekt. ■

BEWEGUNGSMELDER

Aus der ÖIEW-Geschäftsstelle in Wethen

„Die Zeit ist reif für einen Mutausbruch!“

Seit nunmehr zwei Wochen versuche ich, meine Gedanken zur Situation der ÖIEW niederzuschreiben. Eigentlich läuft vieles wie gewünscht: Wir haben ein herausforderndes Jahr 2020 organisatorisch und finanziell meistern können — und das, ohne größere Abstriche im Bildungsprogramm machen zu müssen. Unserer Initiative gelingt der Spagat zwischen Modernisierung und Bewahrung ihres Charakters immer besser. Seit Januar werden wir dabei übrigens von der engagierten und erfahrenen Marina Hueber unterstützt, die die vakante Verwaltungs- und (Online-) Administrationsstelle in der Wethener Geschäftsstelle übernommen hat (S.12).

2021 erwartet uns ein spannendes Programm: Ab Mai laden wir wieder engagierte Menschen aus ganz Deutschland ein, im Rahmen unseres Botschafter*innen-Programms die Werte und Vision der Erd-Charta weiterzutragen (S.25). Seit Beginn des Jahres fanden bereits zahlreiche Workshops mit Aktiven und Interessierten statt, z.B. der spannende Austausch zwischen den Initiativen ERDFEST und Erd-Charta, oder die nun monatlich tagende „Glokale Ideen-

werkstatt“ rund um die Erd-Charta-Stadt Warburg (S.21).

Und doch fühlt es sich oft an, als läge ein dämpfender Schleier aus Zurückhaltung und Ungewissheit über vielem. Natürlich haben die vergangenen zwölf Monate stark unser aller Denken und Handeln geprägt. Aber dennoch: Tatendrang und Lebenslust warten genauso wie die Natur auf den Frühling. Mit jedem weiteren Tag, den ich über diesen Zeilen grübele, funkeln mich hellere und wärmere Sonnenstrahlen des anbrechenden Frühjahrs an und mir wird klar: Die Zeit ist reif für einen Mutausbruch!

Gegen die Ungewissheit können wir wenig tun. Aber das sollte uns nicht daran hindern, optimistisch zu bleiben. Es bringt so viel mehr Vorfreude und Motivation, das Jahr so anzugehen und sich auszumalen, wie wir es uns wünschen. Ich habe Lust auf Begegnung und ich habe Lust, wieder mit Menschen zu sprechen und zu diskutieren — ohne einen Bildschirm zwischen uns! Für Pragmatismus und Kreativität zur Umplanung bleibt dabei genügend Raum. Denn wenn uns die Pandemie etwas gelehrt hat, dann doch Improvisationsvermögen und Resilienz.



Nicht zuletzt aus diesen Beweggründen haben wir uns dazu entschieden, unser ÖIEW-Jahrestreffen wie vorangekündigt im Juni anzugehen (S.23). Im Zentrum stehen vor allem persönliche Begegnung und der Austausch über die Entwicklung der ÖIEW und Erd-Charta-Arbeit. Ich freu mich auf Euch — seid Ihr mit dabei? ■

Euer Denis Kupsch,
Geschäftsführender Referent der ÖIEW

Dies & Das

Seit Januar 2021 unterstützt Marina Hueber die Geschäftsstelle in Wethen. Für das initiativ beantwortet sie drei Fragen über sich. Außerdem möchten wir uns bei allen bedanken, die uns 2020 unterstützt haben.



Welches Buch sollte jede*r mal gelesen haben?

„Qualityland“ von Marc Uwe Kling — weil es eine intelligent, unterhaltsam und witzig geschriebene Dystopie ist, die beruhigend schnell an Aktualität gewinnt. Die Geschichte regt (mich) zum Nachdenken an. Das Hörbuch ist übrigens auch sehr zu empfehlen!

Warum hast Du Dich entschieden, für die ÖIEW zu arbeiten?

Seit drei Jahren arbeite ich in Wethen in der Administration für den Verein „Church and Peace“. In den gemeinsamen Teepausen der Bürogemeinschaft bin ich mit der ÖIEW in Berührung gekommen. Durch

mein Studium der Biologie sind mir Themen wie Umweltschutz und Nachhaltigkeit seit langem präsent und beeinflussen mein persönliches Alltagsverhalten. Es ergaben sich schnell inhaltliche Schnittmengen. Im Herbst letzten Jahres habe ich beobachtet, dass die personelle Situation bei der ÖIEW extrem angespannt war. Ich habe daraufhin dem Verein angeboten, ihn bei den administrativen Aufgaben zu unterstützen und so die anderen Mitarbeitenden in der Geschäftsstelle zu entlasten. Die Motivation meiner Arbeit ist, eine administrative Grundlage für die ÖIEW zu schaffen, die es ermöglicht, sich auf die inhaltliche Arbeit zu konzentrieren und den Herausforderungen der Zukunft gewachsen zu sein.

Worauf freust Du Dich post-Corona am meisten?

Am meisten freue ich mich darauf, meine Kinder wieder öfter sehen zu können und mit vielen Freunden an einem gedeckten Tisch zu sitzen und das Leben zu feiern. ■

DANKESCHÖN!

Wir möchten uns ganz herzlich bei allen Menschen bedanken, die auch im schwierigen Jahr 2020 die Aktivitäten von ÖIEW und Erd-Charta durch ihr finanzi-

elles und / oder ehrenamtliches Engagement ermöglicht haben!

Die zahlreichen Workshops und Seminare sowie die koordinative Arbeit des ÖIEW-Büros im Hintergrund wären nicht möglich ohne die so wichtigen regelmäßigen Spenden, die motivierenden Einzelspenden, aber auch die Unterstützung der Stellenpat*innen.

Ebenso motivierend war es zu erleben, wie die vielen engagierten Mitstreiter*innen sich auch unter den herausfordernden Umständen des Jahres 2020 für unsere Werte und Inhalte einsetzten. Gemeinsam konnten wir so neue Wege beschreiten — mit viel Kreativität, Tatkraft und Zusammenhalt. DANKE!



Bild: Howie R. via: Unsplash



Vision.
Aktion.
Ethik.

WWW.ERDCHARTA.DE



Erd-Charta

@erdchartadeutschland · Gemeinnützige Organisation

Nachricht

Startseite Info Veranstaltungen Fotos Mehr ▾

Gefällt dir



Die Erd-Charta bei Facebook

Trotz berechtigter Kritik: Facebook ist und bleibt ein nützliches Werkzeug, um sich online zu vernetzen und eine große Anzahl an Menschen zu erreichen. Dies kommt auch der Erd-Charta-Arbeit zugute.

Social bla bla bla ... Manche können es nicht mehr hören, andere bekommen gar nicht genug von Instagram, Facebook, Twitter und Co. Aber wusstet ihr, dass auch Erd-Charta Deutschland eine Facebook-Seite hat?

Viele Organisationen und Gruppen, die sich für ökologische und soziale Gerechtigkeit engagieren, nutzen die Seite als Plattform, um sich aktiv zu vernetzen, zu informieren und zu kommunizieren. Botschaften lassen sich zügig und weitreichend verbreiten und erreichen dadurch viele Menschen. Facebook wird unter anderem genutzt, um zu Demonstrationen aufzurufen, wichtige Inhalte zu vermitteln, Interessengemeinschaften zu bilden und auf Petitionen aufmerksam zu machen.

Auf der Facebook-Seite der Erd-Charta wird regelmäßig über kommende Veranstaltungen informiert, aktuelle Nachrichten, die im Sinne der Erd-Charta sind, werden veröffentlicht, sowie Empfehlungen für Bücher, Filme, Events und Ausflüge geteilt. Und ab und an gibt es auch einfach schöne Bilder oder Zitate, die zum Nachdenken anregen.

Das Anliegen der Facebook-Seite ist es, die Vielfalt der Erd-Charta widerzuspiegeln und zu zeigen, an welche Themen die Erd-Charta anknüpft. Schon jetzt folgen der Seite fast 500 Personen und diese Zahl nimmt stetig zu. Eine tolle Möglichkeit, noch mehr Menschen mit der Erd-Charta bekannt zu machen!

Mit dem folgenden 6-Punkte-Plan könnt ihr euch aktiv in die Erd-Charta auf Facebook einklinken:

1. Markiert die Seite mit „Gefällt mir“, damit ihr keine Neuigkeiten mehr verpasst.
2. Likt einzelne Posts und teilt sie mit Freund*innen.
3. Ladet interessierte Freund*innen ein, die Facebook-Seite der Erd-Charta mit „Gefällt mir“ zu markieren.
4. Ihr könnt in eigenen Beiträgen auf die Erd-Charta verweisen, z.B. mit #erdcharta oder @erdchartadeutschland. Somit könnt ihr alle, die eure Beiträge anschauen, auf die Erd-Charta-Seite verweisen.
5. Wenn ihr Ideen und Tipps habt, was unbedingt über die Erd-Charta-Facebook-Seite geteilt werden soll, schreibt uns eine Mail an: social.media@oeiew.de
6. Wenn ihr noch aktiver werden wollt, freuen wir uns, wenn ihr das Redaktionsteam der Facebook-Seite mit der Erstellung und Gestaltung eigener Beiträge unterstützt! Auch hierzu könnt ihr uns über obige Mailadresse kontaktieren.

Auch, wenn euch Facebook noch nicht so vertraut ist und ihr gerne mehr dazu wissen möchtet, meldet euch gerne bei uns. ■

Bernadette Hampel

SANTATRA

Kleinbauern in Madagaskar — Unter widrigen Lebensumständen die eigene Existenz sichern und die Umwelt schützen



Aus Madagaskar kommen selten Nachrichten nach Deutschland. Und wenn, dann sind es oft schlechte: Korruption, Gewalt, Armut, Hungerkatastrophen. Oder es wird von der einzigartigen Flora und Fauna berichtet, die allerdings durch menschlichen Einfluss bedroht ist. Ich habe seit über 40 Jahren Kontakte nach Madagaskar und begleite seit zehn Jahren junge Madagassinnen und Madagassen, die nach Deutschland kommen, sowie junge Deutsche, die nach Madagaskar gehen. Der erste Freiwillige aus Madagaskar war Bertrand Ogilvie Tafitasoa, kurz Tafita. Er hat 2016 mit einigen anderen Leuten in Farafangana an der Ostküste das Projekt SANTATRA gegründet. Inzwischen sind 120 kleinbäuerliche Familien dort organisiert.

Santatra fördert sowohl den Schutz der Umwelt als auch den Kampf gegen Armut mithilfe von Agroforst und Agroökologie. Die Bauern und Bäuerinnen, die bei dem Projekt mitmachen wollen, werden selbst aktiv. Sie erhalten Saatgut, Jungpflanzen und Material für die Pflege der Parzellen und vor allen Dingen praxisnahe Beratung und Begleitung bei der Durchführung und Pflege von Pflanzungen und der Anlage von Agroforstparzel-

len. Agroforst bedeutet, dass Bäume und Agrarprodukte gemeinsam angepflanzt werden. So wird bei Regen kein wertvoller Boden weggeschwemmt. Durch die Mischkulturen wird das Anbaurisiko verteilt. Alle entscheiden selbst, was sie anbauen. Keines der Mitglieder betreibt mehr die in Madagaskar übliche Brandrodung (Wanderfeldbau). Die seit 2016 angebaute Kaffeesträucher bringen inzwischen die ersten Erträge. Nun soll der Kaffee gemeinschaftlich verarbeitet und vermarktet werden. Aber auch die Erzeugung von Grundnahrungsmitteln wie Maniok, Süßkartoffel, Jams etc. und der Anbau von Gemüse sowohl für die Ernährung der Bauernfamilien als auch für den Verkauf sind sehr wichtig. Die Zahl der Hungermonate ist von sechs auf vier pro Jahr gesunken (was immer noch viel zu viele sind!) und die Familien können ein wenig Bargeld für andere wichtige Ausgaben erwirtschaften. Auch der Anbau von Gewürznelken, Pfeffer und seit neuestem Vanille sollen die Haushaltskasse stärken.

Wichtig ist aber auch die Bewusstseinsbildung, sich sowohl für den Schutz der Umwelt, als auch für eine Verbesserung der eigenen Lebensumstände einzusetzen. Nicht alle Mitgliedsbauern und -bäuerinnen haben das gleiche Lebensniveau. Über „Modellbauern“ wird versucht, neue Anbautechniken auch an diejenigen weiterzugeben, die vielleicht noch skeptisch sind. Der Slogan des Vereins ist „NY FIRAIANKINA NO HERY“ oder „EINIGKEIT MACHT STARK“.

In Deutschland gibt es seit 2018 den gleichnamigen Verein Santatra — Partnerschaft mit den Menschen in Madagaskar e.V. Weitere Infos: www.santatra.de

Dagmar Feldmann, Dipl.-Ing. agr., ist Vorsitzende des Vereins Santatra und wohnt mit ihrer Familie auf einem Bauernhof in Warburg-Bonenburg. Sie besucht das Projekt in Madagaskar etwa alle zwei Jahre. Außerdem ist sie Erd-Charta-Botschafterin und arbeitet im Bildungshaus „Die Hegge“. Sie ist via E-Mail: feldmann.dagmar@t-online.de oder Tel.: 05642-6617 zu erreichen.



Liebes initiativ...

Zur Jubiläumsausgabe 159

Nach Durchsicht der Ausgabe initiativ Nr. 159 kann ich überhaupt nichts mehr zu Corona, dem medial im Moment am meisten dargestellten Thema finden. Auch auf erdcharta.de finde ich dazu nichts.

Fakt ist doch, dass die Corona-Pandemie-Politik mit ihren Maßnahmen das Leben aller Menschen in Deutschland und weltweit auf eine harte Probe stellt. Fakt ist auch, dass Kritik und Zweifel an dieser Politik abgewürgt werden. Mündige Bürger müssen endlich wieder aktiv werden! Wer sich nicht mit dieser „neuen Normalität“ abfinden will, sollte sich dafür einsetzen, dass wir zu einer „gesunden Normalität“ kommen. Dies darf nicht die Fehler der Vergangenheit fortsetzen (Schere zwischen arm und reich, Klimawandel, Tierleid, „Kolonialismus“ mit nachfolgender Massenflucht, ...).

Neue Wege zu einer „gesunden Gesellschaft“ mit „gesundem Wachstum“ und das Streben nach friedlichem, respektvollen Zusammenleben aller Menschen müssen im Vordergrund stehen.

Erich Weber

Zur Ausgabe 160

Gratulation zum initiativ-Relaunch — das neue Layout gefällt mir außerordentlich: genau die richtige Innovation, ohne die wichtigsten charakterlichen & inhaltlichen Merkmale der Initiative und des bisherigen Initiativs zu „kippen“. Echt super!

Ich finde es auch richtig schön, von euch beiden [Denis und Ann-Kathrin, *Anm.d.Red.*] die spannenden inhaltlichen

Inputs zu lesen — was für eine Bereicherung (neben eurer Person und euren fachlichen Kompetenzen) für die ÖIEW! Und ein wichtiger und spannender Diskursbeitrag obendrein.

Anja Becker

„Dank“ meines Reha-Aufenthalts hatte ich gestern die Zeit, das neue initiativ schon in großen Teilen zu lesen. Und ich kann nur sagen: Super, großartig!! Das gilt für Inhalte wie Aufmachung, und ich bitte Euch, meine Anerkennung auch an die anderen der Redaktion weiterzugeben, die nicht im Impressum genannt sind.

Was mir dabei aber auch deutlich geworden ist, dass viele Aktivitäten der letzten Monate bei mir gar nicht „angekommen“ sind, d.h. wahrgenommen wurden. Den EC-Newsletter habe ich erhalten und gelesen — und dennoch strahlen die Berichte im initiativ eine ganz andere Lebendigkeit aus. Zu lesen sind sie allerdings erst Monate nach den jeweiligen Events, und das bringt mich zur Frage, ob und wie das geändert bzw. aktualisiert werden könnte.

Martin Schuler

Der Beitrag „Das Kolonialerbe und die Klimabewegung“ hat mich ziemlich aufgewühlt. Es ist auch für mich keine Frage, dass die heutigen Umweltzerstörungen ihre Wurzeln im europäischen Kolonialismus haben. Ich bezweifle auch, dass das in der Umweltbewegung genügend berücksichtigt wird.

Wo mein Unbehagen einsetzt: wenn der Befund, dass People of Color in der Klima-Bewegung so gut wie gar nicht vor-

kommen und dass es mangelnde Repräsentation gibt, der Klimabewegung angelastet wird bis hin zu der Formulierung einer „rassistischen Klimabewegung“. Wird denn bei Fridays for Future aktiv diskriminiert? Das kann ich mir nicht vorstellen!

Ich erinnere mich an eine hyperaktive Zeit in den 70er und 80er Jahren, als ich in der Friedens- und Umweltbewegung aktiv war. Bei den Aktionen waren ausländische Deutsche bzw. Geflüchtete überhaupt nicht präsent, obwohl es ja schon Millionen „Gastarbeiter“ und Asylbewerber gab. Im Rückblick denke ich, dass all die Menschen, Aktivist:innen, Arbeiter:innen so sehr mit dem eigenen Leben in Deutschland und mit der Situation in ihre Heimatländern beschäftigt waren, dass sie schlichtweg keine Energie hatten, um sich mit ‚unseren‘ Problemen wie Raketen-Stationierungen und Tschernobyl zu befassen. Viele Jüngere hatten sehr wohl mit ihrer Identität zu kämpfen und blieben — bis heute — in ihrer ‚Blase‘. Könnten diese Faktoren nicht auch eine Rolle spielen, wenn es bei FFF so wenige PoC gibt? Es hätte sie doch gewiss niemand gehindert mitzuarbeiten, oder?

Gerhard Breidenstein

Habt ihr Fragen, Feedback, Wünsche, Anregungen, oder Kritik? Schreibt uns: redaktion@oewie.de

Chronik

7. November

Kerstin Veigt beginnt eine dreiteilige Online-Reihe unter dem Titel „Die Kraft unserer Träume — Visionswerkstatt Erd-Charta+20“. Unter anderem fragen sich die Teilnehmer*innen, ob die während der Pandemie global geteilten Erfahrungen dem Großen Wandel neuen Wind geben, um das Leben auf der Erde zu bewahren und neu zu beleben. Beim ersten Teil der Visionswerkstatt entstehen berührende Texte und Dialoge zu erträumten gesellschaftlichen Veränderungen im Sinne der Erd-Charta.

19. November

Beim virtuellen Vernetzungstreffen der internationalen Erd-Charta-Initiativen stellt Denis Kupsch die aktuellen Entwicklungen in Deutschland, sowie das neue europäische Erd-Charta-Projekt NEEDS vor (siehe Bericht [initiativ 160](#)).

22. November

Bei einem von Friederike Gezork geleiteten Online-Workshop lernen ehemalige Absolvent*innen des Seminars am Michaelshof für Jugend- und Heimerziehung die Erd-Charta als wertebasierter und praktischer Ansatz für ihre Arbeit kennen.

23. November

Joris Spindler und Denis Kupsch treffen sich in Magdeburg mit Bildungspraktiker*innen und Nachhaltigkeitsaktiven zur Stärkung des regionalen Erd-Charta-Netzwerks. Zudem findet ein erstes Beratungstreffen zur Erd-Charta-Bildung mit Leitung und Kollegium der Freien Schule des Montessori-Zentrums Magdeburg statt.

24. November

Catriona Blanke und Friederike Gezork führen mit ehemaligen Teilnehmer*innen der Theaterseminare von unseren Kooperationspartnern [t.time](#) einen Erd-Charta-Workshop durch. Sie skizzieren Utopien von einer Welt im Jahr 2050 und überlegen gemeinsam, wie sie den ganzheitlichen Erd-Charta-Ansatz in ihre kreative Arbeit integrieren können, insbesondere in Online-Formaten.

25. November & 2. Dezember

Unter dem Motto „Global denken, lokal handeln“ moderieren Valeria Geritzen und Marion Augustin die „Glokale Ideenwerkstatt“ für die Erd-Charta-Stadt Warburg. Zahlreiche Engagierte aus Politik, Bildung, Handel und Kultur beratschlagen, wie un-

ter dem Eindruck aktueller globaler Herausforderungen eine nachhaltigere und solidarischere Kommunalentwicklung umgesetzt werden kann. (S.21)

26. November

Zahlreiche Mitglieder des Erd-Charta-Netzwerks in Deutschland treffen sich zum Online-Austausch und besprechen aktuelle Ideen und Projekte. So entsteht die Idee, die Geschichte der Erd-Charta in Deutschland auch ins Englische zu übersetzen (siehe [initiativ 159](#)). Außerdem berichtet Marion Augustin von den ersten Ergebnissen der Glokalen Ideenwerkstatt.

seit November

Jeden Freitag organisiert Elisabeth Quitmann auf dem Markt in Eitorf eine corona-konforme Mahnwache unter dem Motto „(Groß-)mütter und -väter für den Klimaschutz“. Angelehnt an die Jugend-Umweltbewegungen treten die Erd-Charta-Aktiven für den Erhalt einer intakten Erde ein.

4./5. Dezember

Auf einer virtuellen Wintertagung besprechen Referent*innen und Teilnehmer*innen verschiedene Wege hin zu einer zivilen Sicherheitspolitik. Als Tagungs- und Diskussionsauftakt stellen

Ralf Becker von der Evangelischen Landeskirche in Baden das Szenario „Sicherheit neu denken“ und die EIRENE-Mitarbeiterinnen Augusta Muhimpundu und Kathleen Roth Praxisbeispiele von Gewaltfreiheit im Globalen Süden vor. (S.19)

5. Dezember

Der zweite Teil der Visionswerkstatt „Kraft unserer Träume“ findet in englischer Sprache und mit Fokus auf den globalen Wandel statt. Teilnehmende aus aller Welt, von Marburg über Paris bis nach Lagos, tauschen sich in poetischen und musikalischen Beiträgen dazu aus, was Hoffnung gibt in speziellen Zeiten der globalen Krise.

7. Dezember

Torben Flörkemeier und Friederike Gezork leiten den Online-Workshop „Erd-Charta für junge Eltern“ im Geburtsvorbereitungskurs des Hauses Mühlenkreis, Porta Westfalica. Die werdenden Eltern lernen die Erd-Charta als positive Vision für wertebasierte Erziehung kennen und sammeln Vorschläge für praktisches Tun.

9. Dezember

Bei der digitalen Mitgliederversammlung der deutschen Dachorganisation entwicklungspolitischer und humanitärer



„(Groß-)Mütter und -väter für den Klimaschutz“: Inspiriert von Fridays for Future gibt es seit November 2020 eine wöchentliche Mahnwache auf dem Marktplatz in Eitorf.

Organisationen VENRO vertritt Denis Kupsch die Anliegen der ÖIEW und Erd-Charta.

9. Dezember

In der zweiten Methodenweiterbildung des Jahres leiten Anna Backmund und Edith Chassein den von ihnen entwickelten Erd-Charta-Escape Room an. Mit dem Escape Room können die Inhalte und Werte der Erd-Charta durch Lösen vieler kleiner Rätsel erkundet werden. Bei dem Onlineseminar tauschen sich Erd-Charta-Aktive und Bildungspraktiker*innen auch über digitale Einsatzmöglichkeiten des Formats aus (S.20).

Dezember & Januar

Pascal Vergne und Denis Kupsch erarbeiten Erd-Charta-Beiträge zu postkolonialen

Auswirkungen auf Geschlechterrollen in Afrika für das Ausstellungsprojekt „Sexualitäten und Geschlechter im Spiegel“. Die 24-Tafel-Ausstellung wird durch den Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen ab Mai 2021 in Hannover eröffnet. Im Begleitprogramm werden Erd-Charta-Workshops angeboten (S.22).

9. Januar

Kerstin Veigt und Hagara Feinbier führen methodisch und musikalisch durch den dritten Teil der Visionswerkstatt „Kraft unserer Träume“, die sich mit unterschiedlichen Formen des Engagements für den Großen Wandel sowie einer Standortbestimmung hinsichtlich der Gerechtigkeit unter den Menschen und dem Respekt gegenüber der Erde beschäftigt.

28. Januar

Beim ersten virtuellen Erd-Charta-Stammtisch des Jahres tauschen sich Erd-Charta-Aktive und Denis Kupsch vom Koordinationsbüro über Strategien zur besseren Verbreitung der Erd-Charta in der Öffentlichkeit aus. Eine Arbeitsgruppe, die neues Info- und Kampagnenmaterial entwickeln wird, gegründet sich.

3. Februar

Nach dem erfolgreichen Start der Glokalen Ideenwerkstatt im November 2020 haben sich die Teilnehmer*innen eine Fortführung in 2021 gewünscht. Ziel der nun monatlichen Online-Workshops ist es, Konzepte zur Umsetzung von Erd-Charta-Inhalten in und um Warburg zu entwickeln und die Ideenwerkstatt

als Modellprojekt für kommunale Entwicklungsstrategien auf Basis der Erd-Charta zu etablieren.

12. Februar

In Kooperation mit der ERD-FEST-Initiative moderieren Hildegart Kurt und Denis Kupsch das Online-Seminar „Was schlägt die Stunde?“. Über 40 Teilnehmer*innen fragen sich, welche die drängendsten globalen Herausforderungen der Zeit sind und wie ihnen begegnet werden sollte. Im März sollen die diskutierten Ansätze auf einer Folgeveranstaltung konkretisiert werden. ■

Erd-Charta-Methodenseminar

Ein erlebnisreiches Seminar mit Weltverfassungsspiel, Erd-Charta-Theater, Austausch — und wichtigen Reflexionen über die Erd-Charta



Theaterspielen ist eine einzigartige Methode, sich mit der Erd-Charta zu beschäftigen und ihre Inhalte auf eine andere Art erfahrbar zu machen.

Ich war auf der Suche nach weiteren Tools, um meinen Erd-Charta-Handwerkskoffer zu bestücken.

Das Erd-Charta-Methodenseminar, das mir die Gelegenheit bot, das Weltverfassungsspiel und weitere Erd-Charta-Theater-Tools kennenzulernen, kam mir da sehr gelegen. Und ich freute mich sehr, vor dem zweiten Lockdown noch einmal eine Live-Veranstaltung erleben zu können!

Torben Flörkemeier und Catriona Blanke leiteten das Methodenseminar hervorragend. Nicht nur die Inhalte und die Didaktik fand ich gelungen, auch die professionelle Form der Zusammenarbeit faszinierte mich. Die klare und gleichberechtigte Aufgaben- und Rollenaufteilung, die Achtsamkeit und Aufmerksamkeit als Leitung mit- und untereinander, das rasche und einvernehmliche Abstimmen der nächsten Übungseinheiten aus dem reichen Angebot, welches sie mitbrachten, machten den gesamten Verlauf zu einem sehr gelungenen Erlebnis. Die einzelnen Gruppenübungen, die zum Kennenler-

nen, zur Auflockerung, zur Konzentration oder zur Sammlung angeleitet wurden, waren sehr eindrucksvoll und zum Teil auch erkenntnisreich. Nach jeder Übung besprachen wir, wo und wann wir sie in Gruppenprozessen einsetzen können. Somit hatten wir die eigenen Erfahrungen und konnten durch die anschließende Betrachtung auf der Metaebene diese Erlebnisse reflektieren. Mit diesen verschiedenen Übungen wurden wir u.a. auf kleine Bühnenstücke und auf das Weltverfassungsspiel vorbereitet, das wir anschließend in zwei Gruppen spielten.

Neben der herzlichen Beherbergung und Beköstigung in dem Seminarhaus in Warburg fand ich auch die Literatur- und Materialempfehlungen auf den Infotischen gut gewählt und sehr inspirierend. Ich habe mich willkommen,

aufgehoben und herzlich begleitet gefühlt. Ein rundum wundervolles Wochenende!

Persönliche Reflexionen über die Bedeutung der Erd-Charta

Ein Erlebnis, ja eine Erkenntnis, hat mich an diesem Seminar sehr bewegt. In einem der Gespräche äußerte eine jüngere Teilnehmerin, die durch den vorherigen Lockdown bisher nur den ersten Teil der Multiplikator*innen-Fortbildung besuchen konnte, dass sie überlege, ob die Erd-Charta „veraltet“ sei und aktuellen Themen (wie dem Klimawandel) mehr Beachtung entgegengebracht werden sollte. Das berührte mich und ich hatte daraufhin das starke Gefühl, dass das für mich nicht zusammenpasst: Wenn man die Erd-Charta eingehend studiert, kann man erkennen, dass sie „rund“ ist. Wenn man je nach Aktualität versuchen würde, an ihr „herumzuziehen“, würde man sie verzerren und letzten Endes zerstören.

Die Erd-Charta ist ein umfangreiches und holistisches Ethik-Werk. Ich habe das Gefühl, mit der Erd-Charta ist es ein bisschen wie mit der Bibel: man kann sie immer wieder anschauen und Neues in ihr entdecken. Wenn man anfinge, sie zu verändern und umzuschreiben, wäre sie nicht mehr die Erd-Charta, die in globalen Gruppenprozessen, quasi 5 vor 12, aus sich selbst heraus gewachsen ist. Die Erd-Charta hat erkannt, dass mit sturen Top-Down-Regeln und Verboten das Verhalten der Menschen nicht gelöst oder geheilt werden kann.

Der ganzheitliche Kontext, in dem die achtsamen Grundsätze eingebettet sind, die die Achtung vor dem Leben (statt vor den Dingen) als oberstes Ziel erkannt

haben, kann eine wahrhaftige Heilung für den Planeten bewirken. Die Zeit und das Bewusstsein der Menschen war bisher vielleicht noch nicht ganz reif für den „großen Auftritt“ der Erd-Charta. Doch in einer angstgesteuerten Zeit, wie wir sie im Moment erleben, die viele Menschen in Handlungsstarre treibt, brauchen wir die Charta mehr denn je: ein Ethikwerk, das alle Menschen unter einem Ziel vereinen kann. ■

Marion Augustin,
Erd-Charta Botschafterin

Eine sehr spezielle Wintertagung

Das Organisations-Team hat viele Monate mit sich gerungen, doch am Ende musste die Veranstaltung komplett online stattfinden.
Ein Realitäts-Check auf mehreren Ebenen.

Zum Auftakt der Tagung liefert uns Ralf Becker im Einführungsvortrag über die Initiative „Sicherheit neu denken“ einen erfrischenden Realitätscheck. Viele gründliche, wissenschaftliche Studien stützen den Ansatz, zukünftig auf militärische Einsätze zu verzichten. Demnach sind beispielsweise bewaffnete Interventionen statistisch viel weniger erfolgreich als Interventionen ohne Militär und die Bedeutung des Militärs wird hoffnungslos überschätzt, wie selbst prominente Militärs bestätigen. Beispiele gewaltfreien Friedensdienstes aus der Demokratischen Republik Kongo und Bolivien, welche die EIRENE-Referentinnen Augusta Muhimpundu und Kathleen Roth einbrachten, zeigen die Effektivität ziviler Interventionen. Wir lernen: Wir haben viel mehr Grund zu Optimismus und zur Hoffnung als in der Öffentlichkeit dargestellt. Es passt zu einigen anderen Veröffentlichungen wie „Getting better“ (Charles Kenny) oder „Factfulness“ (Hans Rosling u.a.), die zeigen, dass unsere Wahrnehmung der Welt negativ verzerrt ist, was weitreichende Konsequenzen für unsere Entscheidungen und Lebensführung hat.

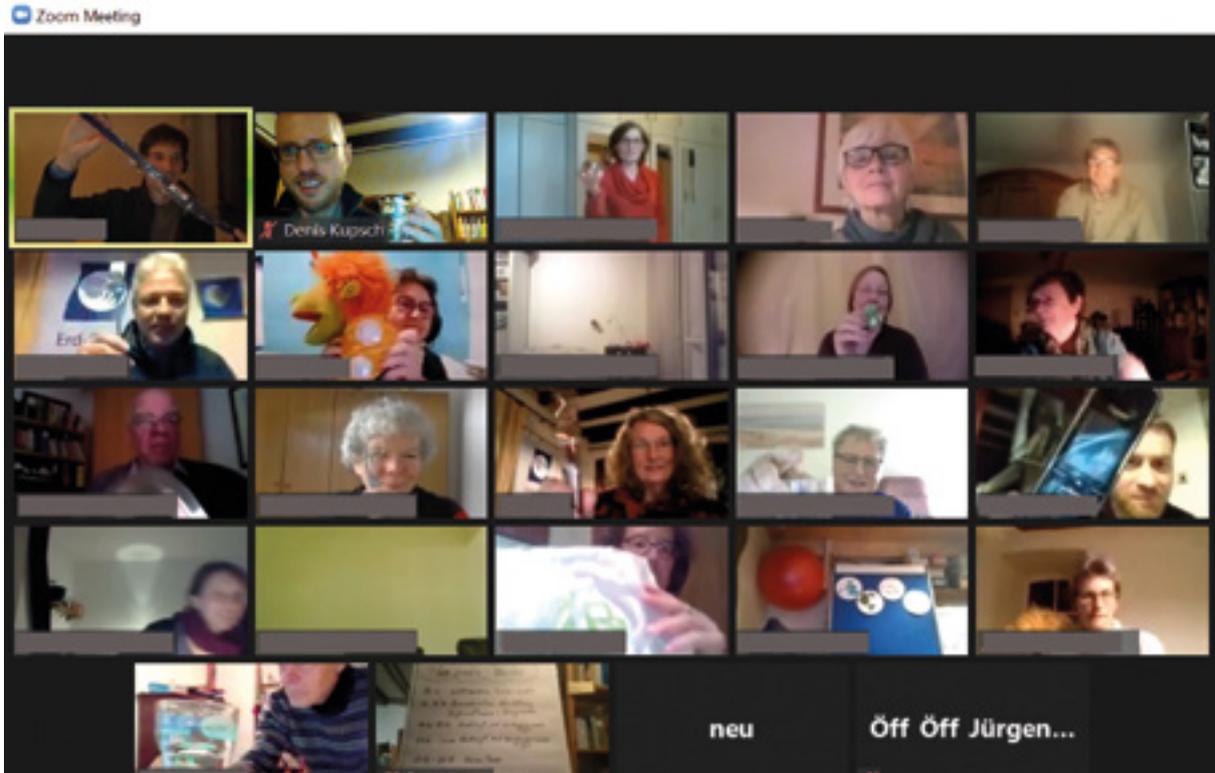
Mir wird bewusst, wie abhängig wir von medialer Berichterstattung sind, wenn es um die Wahrnehmung der

Welt geht — und noch einmal wesentlich mehr in der aktuellen Corona-Situation, in der wir beinahe 100 Prozent der Informationen über die Welt da draußen nur medienvermittelt wahrnehmen.

Umso wichtiger ist es, die unterschiedlichen Quellen, (allen voran die faktenbasierten) wahrzunehmen, so wie es hier etwa Ralf Becker für uns vorbereitet hat. Wie repräsentativ sind die Teilnehmer*innen und unsere Diskussionen in den folgenden Workshops für die Gesamtheit der Aktiven der ÖIEW? Gibt es eine schweigende Mehrheit, die hier nicht zu Wort kommt, die sich aber stattdessen bei einem „realen“ Treffen anderweitig hätte artikulieren können? Haben Geschäftsstelle und Vorstand der ÖIEW möglicherweise auch ein verzerrtes Bild über die Situation bei den Mitgliedern und Aktiven, weil es in unserer Gesellschaft üblich ist, sich nur dann zu äußern, wenn etwas *nicht* funktioniert?

Mein Fazit aus der Tagung: Stärker als je zuvor ist die Gesellschaft auf nüchterne, faktenorientierte und offene Kommunikation aller angewiesen, um weise Entscheidungen treffen zu können. ■

Fabian Bethge



Die Wintertagung der ÖIEW fand zwar dieses Mal online statt, lieferte aber trotzdem viel spannenden Input. (Foto zum Bericht auf S.19)

Online Rätseln mit der Erd-Charta

Um die Arbeit der Erd-Charta besser kennenzulernen, nahm ich an dem Webseminar „Erd-Charta-Escape-Room“ teil. Leider konnte der Escape Room aufgrund der Kontaktbeschränkungen nicht wie geplant live ausprobiert werden. An dieser Stelle möchte ich aber hervorheben, dass Anna Backmund und Edith Chassein die Teilnehmer*innen gekonnt durch das von ihnen entwickelte Bildungsformat geführt haben, das auch online spannend und unterhaltsam war.

Escape Rooms, also Gruppenspiele bei denen man gemeinsam eine Reihe von Aufgaben in vorgegebener Zeit als Spielziel meistert, kannte ich bisher immer nur als Freizeitbeschäftigung. Aber wieso nicht das Spaßige mit dem Nützlichen verbinden? Denn die Spieler*innen des Escape Rooms lösen nach und nach verschiedene Rätsel aus den vier Säulen der Erd-Charta und haben so die großartige Möglichkeit, die Erd-Charta, ihre Themen und Philosophie kennenzulernen.

Das Spiel beginnt, indem die Rätselnden zufällig jeweils eine Tierdarstellung ziehen. In einer ersten Aufgabe finden die Spielenden dann Karten mit jeweils einem Lebensraum, z.B. Unterwasserwelt und Regenwald, vor. Indem sie ihre Tiere diesen Lebensräumen zuordnen, bilden sich ab nun Rätselgruppen, die parallel die weiteren

kleinen Aufgaben lösen. Zum Ende des Spiels sollen die Gruppen dann herausfinden, dass sie wieder zusammenarbeiten sollten. Dies kann ihnen nur gelingen, indem sie dem Hinweis folgen, dass alle Lebensräume zusammen eine Erde bilden. Denn auf der Rückseite der Lebensraum-Karten sind Puzzleteile einer Weltkarte mit einzelnen, hervorgehobenen Orten abgebildet. Herauszufinden, dass diese Orte die internationale Geschichte der Erd-Charta-Entstehung repräsentieren, ist das letzte gemeinsame Rätsel der Spielenden.

Was mich persönlich an der Erd-Charta berührt, ist, dass sie meine zwei Leidenschaften, die Arbeit für eine friedliche und tolerante Gesellschaft, sowie das Zusammenleben mit einer gesunden Umwelt, verbindet. Während ich mich Ersterem durch mein Studium sowie meine Arbeit professionell verschrieben habe, war Zweiteres bisher immer nur im privaten Raum angesiedelt.

Die Erd-Charta bestätigt jedoch das, was ich immer „predige“: das eine geht ohne das andere nicht! Respekt muss in allen Bereichen bestehen und Frieden ist nur dann möglich, wenn wir nicht nur einander, sondern auch die Welt, die uns beheimatet, in ihrer Gesamtheit würdigen und respektvoll behandeln. ■

Pascal Vergne



Was hält die Bürger*innen in einer Stadt wie Warburg davon ab, im Sinne der Erd-Charta zu leben? - Screenshot einer Wortwolke aus der Ideenwerkstatt.

„Genug für alle, für alle Zeit“

Bericht aus der Ideenwerkstatt Warburg

Genug für alle, für alle Zeit. So einfach und gleichzeitig eindrucksvoll ist das Ziel der Erd-Charta zusammenzufassen.

In der seit November 2020 digital stattfindenden „Glokalen Ideenwerkstatt“ werden monatlich mit Gruppen und Einzelpersonen aus allen Bereichen des öffentlichen Lebens rund um die Stadt Warburg und in Nordhessen Wege entwickelt, die Werte der Erd-Charta in Form von konkreten Handlungskonzepten lokal umzusetzen. Durch einzelne Aktionen und dauerhaft angelegtes Engagement ist beabsichtigt, den Menschen der Region ein Leben im Sinne von Nachhaltigkeit und den Werten der Erd-Charta näher zu bringen.

2021 feiert Warburg sein 10-jähriges Jubiläum als Erd-Charta-Stadt. Vor zehn Jahren hat die Hansestadt Warburg die Erd-Charta offiziell unterzeichnet und sich ihr damit verpflichtet. Derweil gibt es vor Ort zwei Erd-Charta-Schulen, in deren Lehrplan das Thema Erd-Charta ein fester Bestandteil geworden ist. Zudem finden regelmäßig Erd-Charta-Projektwochen statt, die sich einer hohen Beliebtheit erfreuen. *[Wir haben in der Vergangenheit über die vielfältigen Bildungsaktivitäten berichtet, Anm.d.Rd.]*

Und darüber hinaus? Die zentrale Idee der Ideenwerkstatt ist es, Chancen und Möglichkeiten als Erd-Charta-Stadt aufzuzeigen und zu entwickeln. Verschiedene Gruppen arbeiten an Ansätzen und Konzepten zu möglichen

konkreten Umsetzungen und Aktivitäten vor Ort. Dieses geschieht mit dem Ziel, Modellregion für die Erd-Charta zu werden.

Sofern die Pandemielage es zulässt, möchte die Interessengemeinschaft die Ergebnisse der Ideenwerkstatt zum 10. Geburtstag der Erd-Charta-Stadt Warburg im Sommer 2021 der Öffentlichkeit, sowie den Teilnehmer*innen des ÖIEW-Jahrestreffens vorstellen. Eine Arbeitsgruppe der Ideenwerkstatt befasst sich daher mit der entsprechenden Planung, eine weitere mit der Konzeption einer Veranstaltungsreihe. Natürlich braucht es für die Erd-Charta-Stadt im Jubiläumsjahr auch Marketing und Vernetzung vor Ort und überregional. Daher werden weitere lokale Gruppen, Schulen, Vereine, Institutionen, Aktivist*innen und Künstler*innen eingeladen, gemeinsam den runden Geburtstag der Erd-Charta-Stadt Warburg zu begehen! ■

Valeria Geritzen
Moderatorin und Initiatorin Ideenwerkstatt
Marion Augustin
Co-Moderatorin
und Erd-Charta-Botschafterin



Erd-Charta goes Ausstellung

Das letzte halbe Jahr hatte ich das große Glück, im Rahmen eines Langzeitpraktikums am Projekt „SuGiS“ (Sexualitäten und Geschlechter im Spiegel) des VNB (Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen) mitzuwirken. Ziel von SuGiS ist eine Wanderausstellung für junge Menschen, welche mithilfe von Tafeln Einblick in die geschlechtliche und sexuelle Vielfalt an verschiedenen Orten zu verschiedenen Epochen gewährt.

Um die Ausstellung so vielseitig und authentisch wie möglich zu gestalten, konnten wir hierfür die Hilfe und Unterstützung vieler toller Vereine und diverser Gruppen sichern. Eine dieser Kooperationen war mit der Ökumenischen Initiative Eine Welt, die im Rahmen ihrer Erd-Charta-Projektarbeit zwei umfangreiche Tafeln zum Thema Queerness und Postkolonialismus beisteuerte (siehe Blickpunkt initiativ 160).

Das Thema hat mich begeistert, da es mir meine bisherige weiße und westliche Sichtweise, welche sich auch durch mein Studium verfestigt hat, nochmal neu aufzeigt hat. Postkolonialismus als Ursache von Problemen queerer Menschen – eine Verbindung, die ich bis dato noch nicht gezogen habe. ■

Mehr Infos zur Ausstellung: <https://bit.ly/3sSq0zc>



Pascal Vergne, 30, hat Gender Studies, Religionswissenschaft sowie Religion im kulturellen Kontext studiert und ist Selbstreflexionist aus Leidenschaft. Im Rahmen einer neuen Kooperation zwischen dem Erd-Charta-Büro und dem Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen (VNB) kam er das erste Mal mit der Erd-Charta-Bildungsarbeit in Kontakt. Hier berichtet er über seine ersten Eindrücke und Erfahrungen.

Medienempfehlungen



Buchtipps aus der Redaktion

Klima | x

**Nach der Krise ist
in der Krise**

ISBN: 978-3-7518-0307-6

263 Seiten

Andreas Malm ist schwedischer Wissenschaftler und Klimaaktivist. In diesem Buch, geschrieben während des 1. Lockdowns 2020, geht er der Frage nach, wie es sein kann, dass der Globale Norden angesichts der Coronapandemie in kürzester Zeit tiefgreifende Änderungen in Wirtschaft und Politik umsetzt, während die Warnungen vor einer Klimakatastrophe noch immer weitgehend ignoriert werden. Radikal, schonungslos und aufrüttelnd.

Mehr Informationen: <http://bit.ly/3blZloD>

Lesung (dt.) und Interview (engl.): <http://bit.ly/3sUjPdT>



Buchtipps von Doris de Cruz

Brennende Kerze
im Sturm

**Mystische Spiritualität
inmitten unserer Welt**

ISBN: 978-3-88095-305-5

140 Seiten

Woher kommt das Gute, woher das Böse? Was kann mystische Spiritualität zum Leid in der Welt sagen? Wie verändert sich das Gottesverständnis, das Selbstverständnis? Diesen und anderen wichtigen Fragen geht der Autor und Theologe Gerhard Breidenstein nach. Weitere Informationen und Publikationen zum Download: <http://www.auf-dem-zen-weg.de/publikationen.html>

Habt ihr auch einen Tipp? Schickt eure Empfehlungen (Bücher, Filme, Podcasts, Zeitschriften o.ä.) mit einer Kurzbeschreibung (2-3 Sätze) an: redaktion@oeiew.de

Veranstaltungshinweise

Besucht auch unseren laufend aktualisierten Kalender unter www.erdcharta.de/aktivitaeten/veranstaltungen

Mai 2021

Erd-Charta-Treffen zu Pfingsten

„Ermöglichungsräume im wilden Süden“

Dieses Pfingsten schaffen wir uns gemeinsam Raum für Begegnung, Austausch, theoretische und praktische Impulse, gemeinsames Tun und Erleben, gegenseitiges Ermutigen für unser eigenes und gemeinschaftliches Engagement.

Wir möchten eigene Erd-Charta-Utopien und -projekte vorstellen, regional engagierte Initiativen besuchen, sowie aktuelle Themen aus dem Globalen Süden ganz praktisch vor Ort erkunden. Gemeinsam werden wir ganz unterschiedliche Ermöglichungsräume entdecken!

Juni 2021

Begegnungen mit Zukunft

ÖIEW-Jahrestreffen 2021

Aufgrund des besonderen vergangenen Jahres werden wir im Rahmen des Jahrestreffens der ÖIEW und der Erd-Charta-Aktivitäten die Tatsache auskosten, dass wieder persönliche Begegnungen möglich sein werden. Es wird viel Raum geben, die laufenden Initiativen zu besprechen und Ideen für die Weiterentwicklung zu kreieren. Wir möchten mit allen Interessierten einen Themenspeicher aufbauen, welcher dann in die kurzfristige, an die Pandemiesituation angepasste Programmplanung für das Jahrestreffen eingehen wird.

20. bis 24. Mai

Ort: Hofgemeinschaft Guggenhausen (bei Ravensburg)

Kosten: 20 € / Tag (inkl. veg.-reg. Lebensmittel) plus 10 € / Nacht im Mehrbettzimmer (ihr könnt auch gern Zelt oder Camper mitbringen)

Anmeldung und weitere Informationen:

www.erdcharta.de oder 05694 -1417

25. bis 27. Juni

Ort: Zukunftswerkstatt Ökumene, Warburg-Germete

Teilnahmebeitrag (nach Selbsteinschätzung):

60 bis 100 Euro (inkl. Verpflegung und Übernachtung)

30 bis 60 Euro (inkl. Verpflegung)

Anmeldungen und Rückmeldungen:

www.erdcharta.de, per Mail: info@oeiew.de oder per Post

Impressum

initiativ – Rundbrief der Ökumenischen Initiative Eine Welt (ÖIEW)

Herausgeber:

Ökumenische Initiative Eine Welt e.V., Erd-Charta-Koordinierungsstelle in Deutschland

Redaktion:

Ann-Kathrin Görisch, Bernadette Hampel, Bernhard Möller, Fabian Bethge, Jutta Boysen, Denis Kupsch (V.i.S.d.P.)

Redaktionsanschrift:

ÖIEW-Geschäftsstelle
Mittelstr. 4
34474 Diemelstadt-Wethen,
Tel. 05694-1417, Fax 05694-1532,
e-mail: info@oeiew.de

Erscheinungsweise:

vierteljährlich

Satz/Gestaltung:

Ann-Kathrin Görisch

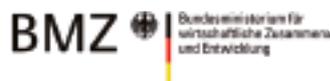
Druck:

Knotenpunkt, Buch/Hunsr.
auf Recycling-Papier

Auflage:

1.300

Fotos: Soweit nicht anders vermerkt, privat oder aus dem Archiv der ÖIEW.



Förderhinweis:

Wir danken dem Land Hessen für den finanziellen Zuschuss zu dieser Ausgabe. Diese Erd-Charta-Ausgabe wird gedruckt mit finanzieller Unterstützung von Engagement Global im Auftrag des BMZ.

Für den Inhalt ist allein die ÖIEW verantwortlich. Die Arbeit der ÖIEW wird gefördert aus Mitteln der Inlandsförderung von Brot für die Welt.

Redaktionsschluss Ausgabe 161:

14. Februar 2021

Redaktionsschluss Ausgabe 162:

6. Juni 2021

Bankverbindung und Spendenkonto:

Waldecker Bank e.G.

DE91 5236 0059 0000 9153 00,

BIC: GENODEFIKBW

Team Geschäftsstelle:

Denis Kupsch: Geschäftsführender Referent / Annika Thalheimer: Referentin Erd-Charta-Bildung und Vernetzung / Marina Hueber: Verwaltungsreferentin



Silvester 2021

Begegnungstage zum Jahreswechsel auf Burg Bodenstein

„Wie machen wir die Welt, wie sie uns gefällt?“

Begegnung ganz analog — darauf freuen wir uns. Inmitten wunderschöner Umgebung wollen wir Begegnungen von Familien und Alleinstehenden, von jung und alt, von Bildungsarbeit, Friedensarbeit und ökologischer Arbeit vielfältig erleben und gestalten. Zwei Fragen werden uns durch diese Tage leiten und begleiten: Wie gefällt uns diese Welt? Wie gestalten wir die Welt so, dass sie uns (noch besser) gefällt? Es ist schließlich die einzige Welt, die wir haben!

Die einzelnen Tage werden mit einem gemeinsamen Tagesstart in der großen Gruppe begonnen. Danach gibt es parallel verschiedene Angebote: Das Familienprogramm bewegt in spielerischer und kreativer Weise die Frage „Wie machen wir die Welt, wie sie uns gefällt?“. Wir untersuchen unseren ökologischen Fußabdruck, befassen uns mit gewaltfreier Konfliktlösung und einem nachhaltigen Umgang mit den Ressourcen unserer Welt. Die Inhalte werden altersspezifisch aufbereitet. Das Programm wird vom freizeitpädagogischen Team der Burg Bodenstein gestaltet. Das Jugendprogramm (ab 11 Jahren) mit dem Titel „Die Welt steht Kopf und wo stehe ich?“ wird durch die Referentin Maria Krisinger (B. A. Sozial- und Kulturanthropologie, ATCC-Trainerin für transkulturelles Lernen und zivile gewaltfreie Konfliktberatung) gestaltet.

Das Erwachsenenprogramm nähert sich dem Thema „Wie machen wir die Welt, wie sie uns gefällt?“ z. B. unter den Fragestellungen „anders leben, anders wirtschaften, anders streiten“ an.

Auch die Abende halten für alle Altersgruppen etwas bereit. Alle Tage haben einen geistlichen Rahmen.

Der Silvestertag wird festlich gestaltet. Dazu gehört ein Abendgottesdienst ebenso wie ein festliches Buffet, ein vielfältiges Abendprogramm, welches durch die Teilnehmenden selbst gestaltet wird, und natürlich die Gelegenheit, gemeinsam ins neue Jahr hineinzutanzten.

Die Begegnungstage werden gemeinsam geplant und gestaltet von der ÖIEW, dem Versöhnungsbund und der Familienbildungsstätte Burg Bodenstein.

28. Dezember 2021 bis 01. Januar 2022

Kosten: (inkl. 4 Übernachtungen, Vollpension, Kursgebühr)

0-3 Jahre: € 35, 4-10 Jahre: € 140, 11-17 Jahre: € 160,

ab 18 Jahre: € 220

zzgl. Bettwäsche und Handtücher € 8 p.P.

Einzelzimmerzuschlag € 20 p.P./Ü.

Weitere Informationen und Anmeldung:

www.burg-bodenstein.de/familienangebote

Mail: info@burg-bodenstein.de

Tel: 036074-970

Anmeldeschluss: 31.8.2021

- ...Ethik für nachhaltige Entwicklung?
- ...Freude, Kreativität und Lebendigkeit?
- ...Eine Vision einer zukunftsfähigen Welt?
- ...Spannende Projekte mit engagierten Menschen?
- ...Einen ganzheitlichen Bildungsansatz?
- ...Ein globales Netzwerk zivilgesellschaftlichen Engagements?

Das Ausbildungsprogramm 2021 Erd-Charta-Botschafter*in

WEIL ES UMS GANZE GEHT!

Werde Erd-Charta-Botschafter*in!

Die Ausbildung ist für alle, die sich für eine nachhaltigere, gerechtere und friedvolle Welt einsetzen wollen. Ob Du als Referent*in aktiv sein möchtest, eigene Erd-Charta-Projekte bei Dir vor Ort anstoßen willst oder vorhast, die Erd-Charta in Deine Arbeit in der Bildung, Wirtschaft, Verwaltung, Behörde oder Politik einzubinden — wir geben Dir die passenden Tools dazu an die Hand!

Die **modulare Ausbildung** beginnt mit einem **Basismodul**, in dem Du die Erd-Charta, ihre Geschichte und einige unserer Methoden kennlernst. Im Anschluss kannst Du zwischen weiteren **methodischen und inhaltlichen Modulen** wählen. Während und nach der Ausbildung wird Dich das Erd-Charta-Team begleiten und Du hast die Möglichkeit, an einem **Mentoring- und Hospitationsprogramm** teilzunehmen.

Anmeldungen und weitere Infos: www.erdcharta.de und info@oeiew.de



Basismodul

Grundausbildung zur Erd-Charta-Botschafter*in

07.-09. Mai

Ort: Freizeitheim
Bösingfeld, Extertal
40 – 60 €*



Methodenmodul

Interaktive Erd-Charta-Formate für die Zielgruppe Kinder- und Jugendliche

28.-29. Mai

Ort: Jugendherberge
Frankfurt/M
30 – 50 €*



Methodenmodul

Digitale Erd-Charta-Formate für die Zielgruppe Jugendliche und Erwachsene

27.-28. August

Ort: Zukunftswerkstatt
Ökumene, Germete
30 – 50 €*



Vertiefungsmodul

„Globale Perspektiven genderspezifischer Ungerechtigkeiten“ mit Theater zum Leben-Ansatz

08.-10. Oktober

Ort: Dock Europe,
Hamburg
60 – 90 €*

* nach Selbsteinschätzung / inkl. Übernachtung und Verpflegung

Der Elefant und der Kolibri

(aus China)

Es gibt eine Vielzahl von Versionen und Adaptierungen dieser chinesischen Fabel, die von etlichen Quellen in der Umgebung des Gelben Flusses angesiedelt wird.

Eines Tages ging ein Elefant mit müden Schritten einen Weg durch den großen Dschungel entlang, als er plötzlich mitten auf diesem Weg einen winzigen Kolibri erblickte. Der kleine Vogel lag völlig still auf dem Rücken und streckte die Beine gen Himmel. „Ist sie tot?“ fragte sich der Elefant, während er näher trat. Er stupste die Kolibridame sanft mit dem Rüssel an, um zu sehen, ob noch Leben in ihr wäre.

„Hey! Schubs mich nicht!“ entrüstete sich die Kolibridame und öffnete die Augen. „Ich wusste nicht, ob du vielleicht tot bist“, sagte der Elefant entschuldigend, froh, dass der kleine Vogel tatsächlich lebendig war. „Aber was tust du hier mitten auf dem Weg? Jemand könnte versehentlich auf dich treten!“

„Exakt!“, sagte die Kolibridame, „Ich bin hier damit jeder mich sehen kann. Ich habe gehört, dass heute der Himmel einstürzen wird und wenn das passiert, werde ich hier sein. Ich werde bereit sein, das Meine zu tun. Ich wer-

de helfen, den Himmel abzustützen.“ Der Elefant stand einen Moment lang völlig regungslos, als hätte er die Worte des Vogels gar nicht gehört. Dann brach er plötzlich in lautes, schallendes Trompetengelächter aus, zu dem nur ein Elefant fähig ist. Der Lärm ließ den Dschungel erzittern. „Bist du verrückt geworden, kleiner Vogel?“ fragte der Elefant, nachdem er sich etwas beruhigt hatte. „Glaubst du etwa ernsthaft, dass du in der Lage sein wirst, den Himmel mit deinen winzigen dünnen Beinchen abzustützen?“

Die Kolibridame war nicht erfreut über diese Reaktion. Wütend schaute sie den Elefanten an, hob das Kinn und sagte: „Ich weiß sehr genau, dass ich den Himmel nicht alleine werde stützen können. Das ist genau der Grund, warum ich mich genau hier mitten in den Weg gelegt habe. Denn dann können alle mich sehen und es mir nachmachen und alles in ihrer Macht Stehende tun, um den Himmel abzustützen. Das ist es, was in meiner Macht liegt.“ ■

Adaptiert von Grian A. Cutanda (2018)

Übersetzung: Catriona Blanke

Assoziierte Texte aus der Erd-Charta

- „Weltweite Verantwortung: Jeder Mensch ist mitverantwortlich für das gegenwärtige und zukünftige Wohlergehen der Menschheitsfamilie und für das Leben auf der Erde.“
- Präambel: „Auf dem Weg dorthin ist es unabdingbar, dass wir, die Völker der Erde, Verantwortung übernehmen füreinander, für die größere Gemeinschaft allen Lebens und für zukünftige Generationen.“
- Präambel: „Um diese Wünsche zu verwirklichen, müssen wir uns entschließen, in weltweiter Verantwortung zu leben und uns mit der ganzen Weltgemeinschaft genauso zu identifizieren wie mit unseren Gemeinschaften vor Ort.“
- 2b. „Bekräftigen, dass mit mehr Freiheit, Wissen und Macht auch die Verantwortung für die Förderung des Gemeinwohls wächst.“
- „Der Weg, der vor uns liegt: Das erfordert einen Wandel in unserem Bewusstsein und in unseren Herzen.“

Catriona Blanke ist Storytellerin, Theatertrainerin und Übersetzerin. Mehr Infos zu ihren Projekten, ihren auf der Erd-Charta basierenden Storytelling-Kursen und der Übersetzung der Earth Stories: www.t-time-trainings.net



Weltverbesserungsrezepte

Konzept: Fabian Bethge, Gestaltung: Ann-Kathrin Görisch

Wir geneigten Weltverbesser*innen sind zuweilen derart mit der Rettung der Welt befasst, dass wir vergessen, auch vor der eigenen Haustür zu kehren — geschweige denn vor der eigenen Zimmertür. Da man dort zu Pandemiezeiten aber eher mehr zu kehren hat als sonst, ist hier ein Türhängeschild, das helfen kann, einander wieder neu zu sehen, zu begegnen und den Haussegen geradezurücken. Die 5 Wünsche und Botschaften beziehen sich auf die „5 Sprachen der Liebe“ von Gary Chapman. Ihr könnt auch eure eigenen Botschaften formulieren und gestalten!

**ICH WÜNSCHE
MIR MEHR
GEMEINSAME
ZEIT.**

**WAS KANN ICH
DIR GUTES TUN?**

**ICH WÜNSCHE
MIR MEHR
ZÄRTLICHKEIT.**

**ICH BIN STOLZ
AUF DICH!**

**ICH WÜNSCHE MIR
MEHR GESCHENKE,
DIE VON HERZEN
KOMMEN.**



Juttas RezipeteRubrik

Rezepte mit Kontext — denn Nachhaltigkeit geht durch den Magen!



Rhabarbergrütze mit Vanillesauce



Zutaten:

- 500 g Rhabarber
- 10 g frisches Basilikum
- 70 g Zucker (gerne Rohrohrzucker*)
- 1 TL Zitronensaft
- 35 g Kartoffelstärke
- 1/2 Vanilleschote*
- 0,5 l Milch (3 EL beiseite stellen)

* aus Fairem Handel

Grütze: Rhabarber waschen, ggf. schälen und in kleine Stücke schneiden. Mit 60 g Zucker und Zitronensaft aufkochen lassen, bis sich der Saft aus dem Rhabarber löst. 2/3 der Stärke in etwas kaltem Wasser auflösen und die kochende Rhabarbermasse damit andicken. Kleingeschnittene Basilikumblätter zur abgekühlten Grütze geben.

Sauce: Vanilleschote aufschneiden und das Mark ausschaben. Vanillemark in der Milch aufkochen. Zucker- und Stärkereste in 3 EL kalter Milch auflösen, in die kochende Milch einrühren und 1 Min. kochen lassen.

Aus Juttas Rezeptsammlung. Weitere Rezipete: <https://bit.ly/3qnRKKv>
z.B. Juttas Lieblingsrezipete: Rhabarbergemüse mit Frühlingszwiebeln

Wissenswertes zu Himalayagemüse und Orchideenfrucht

Rhabarber *Rheum rhabarbarum* = fremdländische Wurzel. In dem Namen steckt das Wort „Barbar“, das jemanden bezeichnet(e), der unverständlich sprach! Beheimatet im Himalaya, gelangte Rhabarber seit dem 11. Jh. in die abendländische Medizin des Mittelalters. Als Stängelgemüse in Deutschland erstmals 1848 in Hamburg-Kirchwerder gewerbsmäßig angebaut.

Vanille verdankt ihren Namen den Tolteken und Azteken in ihrer Heimat Mittelamerika, in deren Sprache „*vaynila*“ soviel wie „Schötchen“ bedeutet. Die spanischen Eroberer verdienten sich mit der Vanille eine goldene Nase, vor allem

weil sie über 300 Jahre das Handelsmonopol für Vanille innehatten. Nur in Mittelamerika reiften die Früchte der Orchideenblüten, die von Bienen und Kolibris bestäubt werden, welche dort endemisch sind. Auf der Île de Bourbon im indischen Ozean gelang es 1841 dem zwölfjährigen Plantagensklaven Edmond Albius, Vanilleblüten per Hand zu bestäuben. Diese Insel war 1640 von Franzosen zu ihrem Besitz erklärt und nach dem Adelsgeschlecht ihres Königs benannt worden. Mittlerweile heißt sie Réunion und ist noch immer französisches Überseegebiet. Bourbonvanille von Reunion und Madagaskar gilt als „Königin der

Gewürze“ und erinnert uns zugleich mal wieder an die Kolonialgeschichte.

Vanillin Hauptbestandteil des natürlichen Vanilleextrakts, kann seit 1874 synthetisch hergestellt werden. Heutzutage wird Vanillin zumeist aus Lignin gewonnen, einem Bestandteil von Holz und Nebenprodukt der Papierherstellung. Und da Holz ja was „Natürliches“ ist, darf auf den Verpackungen „natürlicher Geschmacksstoff“ stehen!

Wer in die Tiefe gehen will, lese: „Vanillekrise: Warum Vanille gerade mehr als Silber kostet“ (*Spektrum der Wissenschaft*: <http://bit.ly/3qpAgNE>)